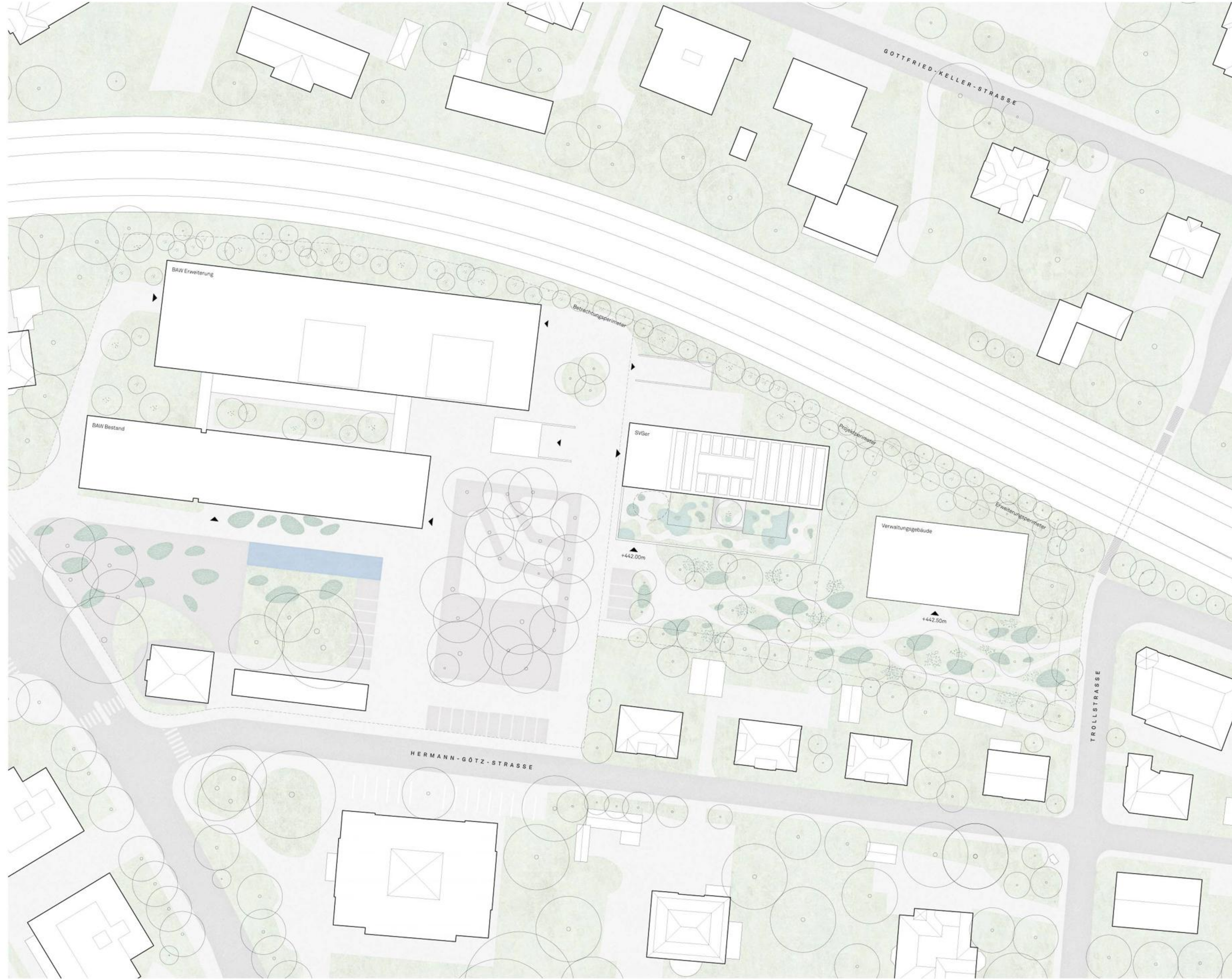
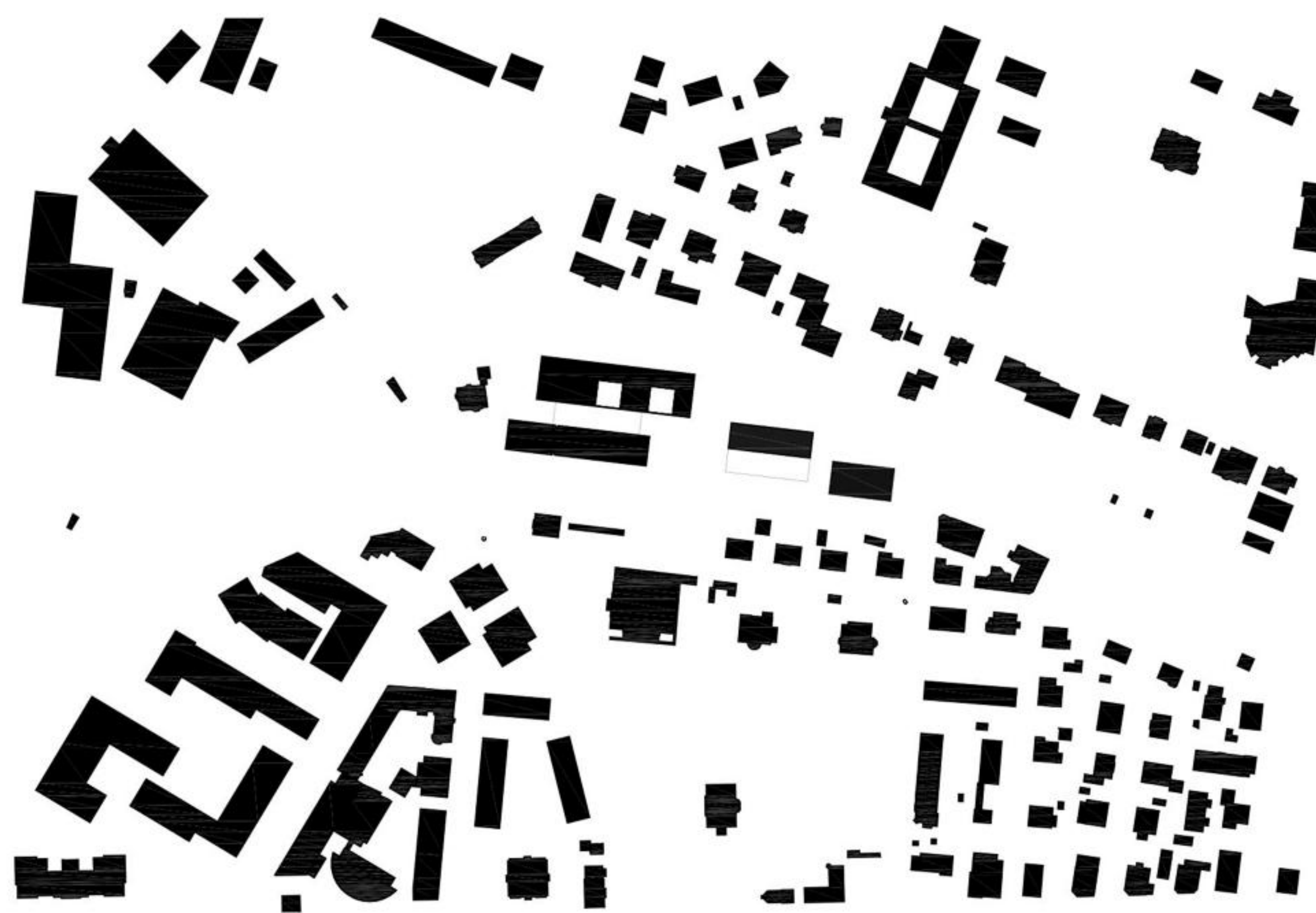




Situationsplan B «Justiz-Campus» 1:500

M 1:500 0 5 10 25 1



Schwarzplan 1:2500

M 1:2500 0 25 50 125 1

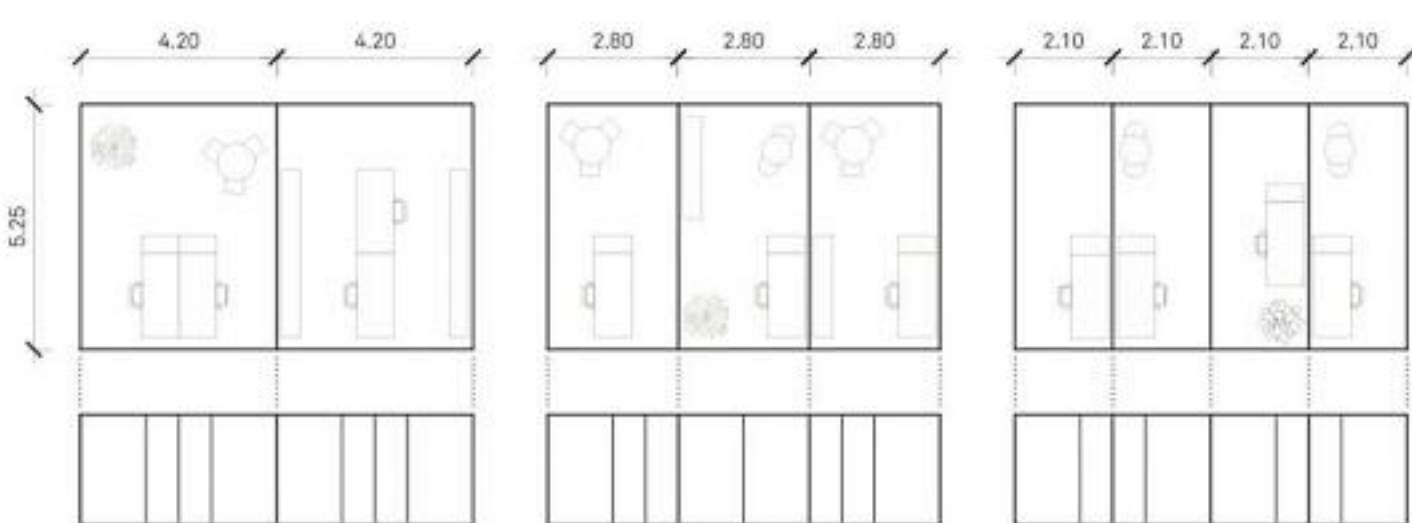
Städtebau - Justizcampus

Der Perimeter des Justiz Campus befindet sich im Entwicklungsbereich nördlich des Hauptbahnhofes, im Spannungsfeld von zukünftiger Verdichtung und historischem Villenquartier. Das Projekt überführt die Bedingungen des Ortes und der Aufgabenstellung in ein Gebäude, das auf verschiedenen Ebenen in Dialog mit seinem Kontext tritt. Ein schlanker, hoher Baukörper festigt durch seine Ausrichtung und Proportion den stadträumlichen Bezug zu den Bauten der Bezirksanwaltschaft und stärkt den Campus Charakter der Justiz-Anlage. Lange und zueinander versetzte Gebäude, die im Wechselspiel ihre Fluchten aufnehmen, prägen den neuen Justizcampus, wobei das Sozialversicherungsgericht an seiner zentralen Lage leicht überhöht dem Campus von weither ein Gesicht verleiht. Der eingeschossige Sockel ist räumlicher Vermittler zum sensiblen Kontext der Quartierhaltungszone «Inneres Lind» mit ihrer niedrigen Villenbebauung im Süden und verzahnt den Neubau allseitig mit dem Aussenraum. Auf seinem Dach befindet sich eine farbige Gartenlandschaft als Aussenaufenthaltsbereich für die Mitarbeiter. Die Parklandschaft im Süden bildet einen grünen Filter sowohl zu den angrenzenden privaten Gärten als auch zur Nutzung des Erdgeschosses des Gerichtsgebäudes. Der Neubau stärkt durch seine Typologie eine starke Identität für den Justiz Campus und schafft dabei den Freiraum für einen weitläufigen Garten, der die lange Tradition von öffentlichen Gärten in Winterthur weiterstrickt. Der Erweiterungsbau im Osten ordnet sich in das etablierte städtebauliche Muster als länglicher, zum SVGer verschobener Verwaltungsbau ein. Dabei wird die Parklandschaft bis an die Trollstrasse erweitert und die aussenräumliche Verbindung vervollständigt.

Architektur und Ausdruck

Der Ausdruck des Gebäudes spiegelt seine Nutzung sowohl in der volumetrischen Ausbildung als auch in der konstruktiven Übersetzung wider. So wächst das Erdgeschoss, das die öffentlichen Funktionen beinhaltet, als massiver Sockel aus dem Untergeschosskasten und bildet die Basis für einen leichten Holzbau mit den internen Büroräumlichkeiten.

Während die Gerichtssäle Tageslicht aus dem Innenhof erhalten, öffnen sich die Büroräume in den Obergeschossen allseitig in die Stadt. Grosse Verglasungen mit einem für die Nutzung angemessenen Brüstungsanteil erzeugen hier einen hohen Grad an Transparenz. Die Geschosse sind sowohl auf die konstruktiven Anforderungen des Holzbaus als auch insbesondere auf die Flexibilitätsanforderungen der Nutzung optimiert. Das Fassadenraster sowie die einfache und kompakte Erschliessungstypologie ermöglichen eine maximal flexible Raumaufteilung der Büroflächen von Grossraum zu Einzelbüros.



Teilbarkeit der Büroräume in 2, 3 und 4 Doppel- und Einzelbüros

Übersicht und Orientierung tragen zu einem hohen Grad an Identifikation für die Mitarbeiter bei. Orte des Austauschs entstehen bei der zentral gelegenen Haupteinschliessung und an den ruhigen Enden des Korridors mit Weitsicht in die Stadt. Auf jedem zweiten Geschoss strukturieren umlaufende Vordächer den hohen Gebäudekörper und wirken in Form einer Brise Soleil als baulicher Wetterschutz. Die Brüstungsbänder sind mit hochwertigen mineralischen Faserbetonplatten bekleidet, die sich durch Langlebigkeit und einen geringen Energieverbrauch bei der Produktion auszeichnen. Fallarmmarkisen erweitern die Fassade mit einer weiteren Schicht und unterstützen den leichten und filigranen Ausdruck des Holzbaus. Die hohe Transparenz der Obergeschosse stärkt den Bezug nach draussen, zum Campus und in die Stadtlandschaft Winterthurs. Durch die hohe Kompaktheit des Neubaus bleibt der südliche Parkbereich komplett frei von Unterbauten und kann mit hohen Bäumen bepflanzt werden, die im Sommer Schatten für die Terrasse auf dem Dach des Sockels spenden.

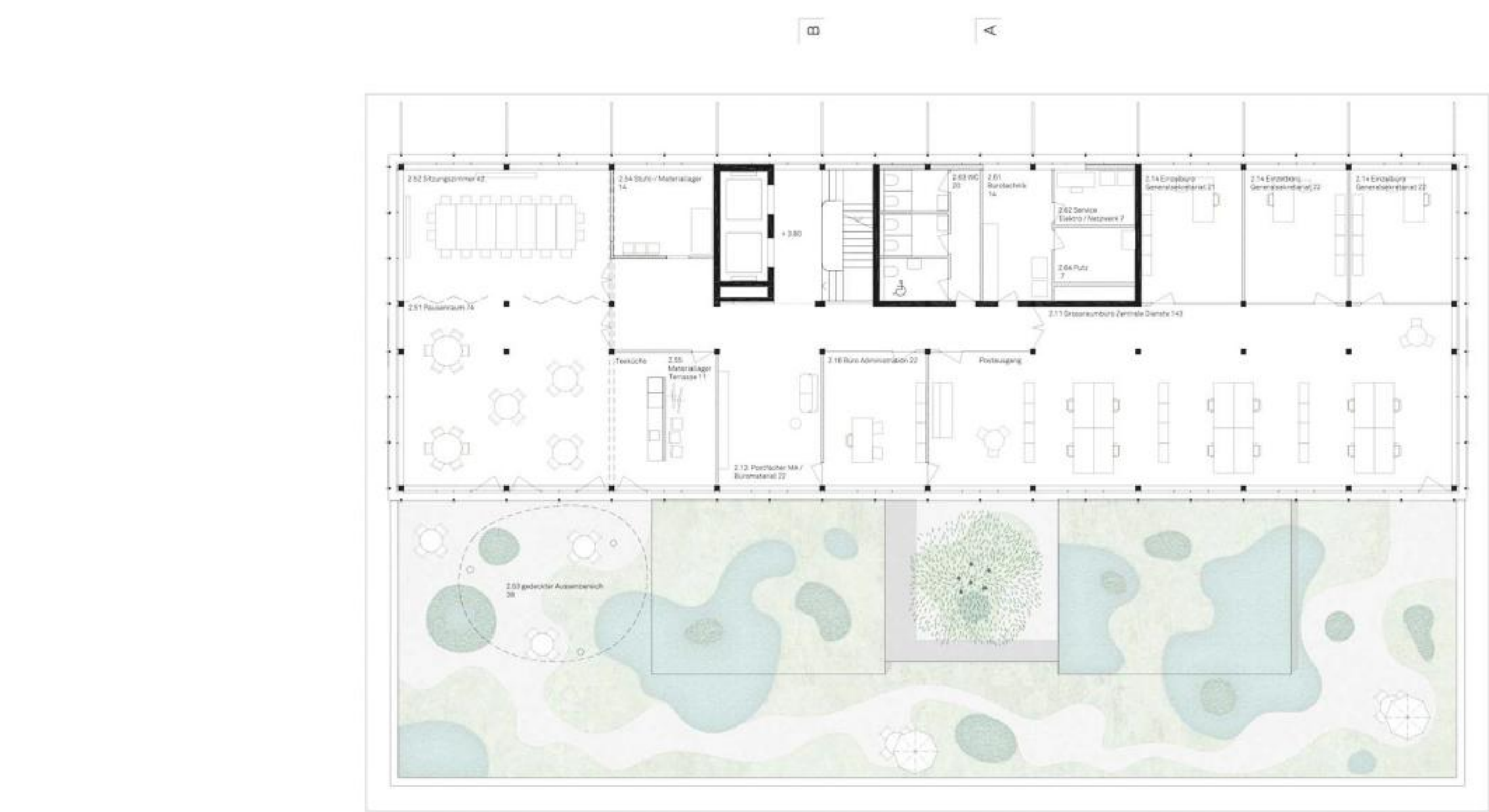
Nutzung

Das Erdgeschoss beinhaltet die Sonderbausteine der öffentlichen Nutzung, darüber stapeln sich in einem schlanken Gebäude die internen Büroräumlichkeiten des SVGer. Die öffentlichen Funktionen befinden sich auf Stadt- und Parkseite, die Anlieferung und Tiefgarage im Norden zum Gleisfeld. Seitlich erfolgt der Mitarbeiterzugang, direkt ab der Zubringerstrasse. Der Haupteingang zu den Gerichtssälen befindet sich in der südwestlichen Ecke des Baukörpers, unmittelbar ab der Zubringerstrasse. Das Foyer spannt sich in einem wechselseitigen Bezug zwischen Gar-

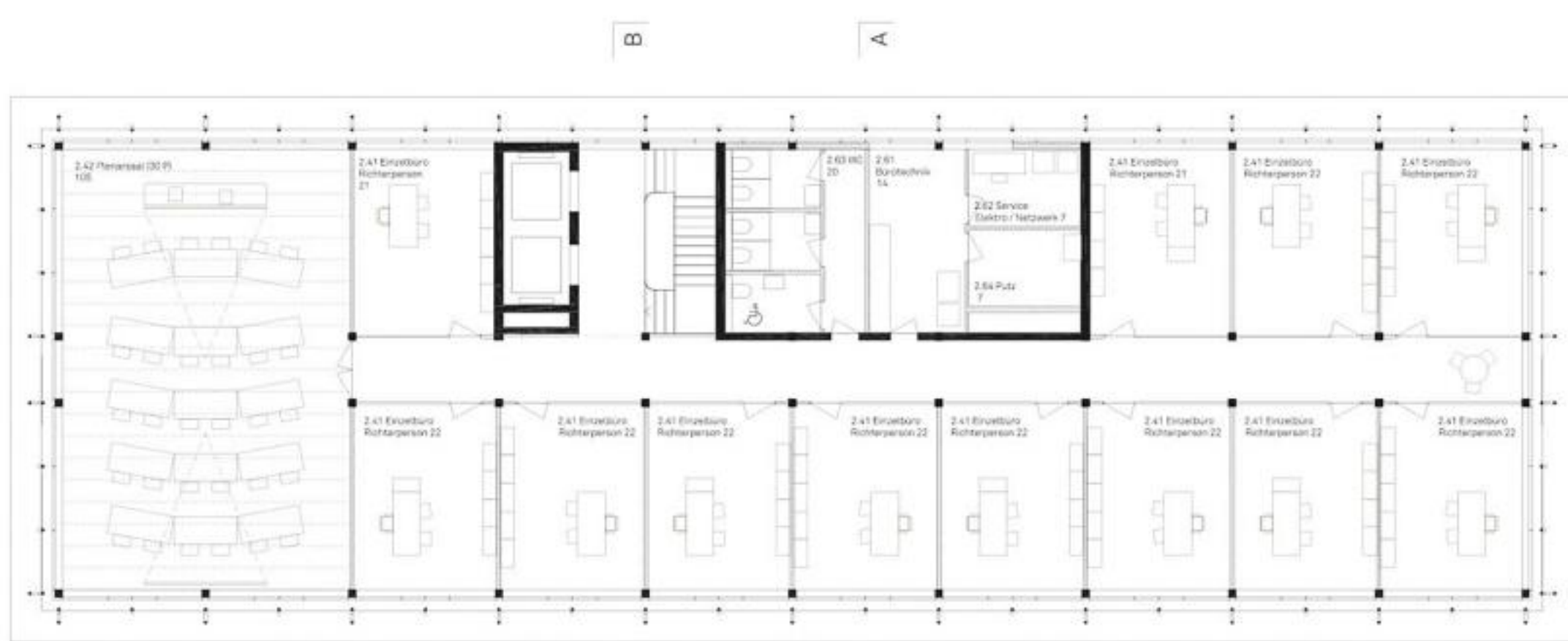
ten und Innenhof auf. Sichtbezüge nach Aussen erfolgen dort, wo die Diskretion es zulässt. Die Gerichtssäle profitieren von ihrer Lage unter dem eingeschossigen Gebäudeteil in doppelter Hinsicht. Die Lage am Innenhof ermöglicht seitliche direkte Belichtung ohne Einsicht und den Blick in die farbige Baumkrone des Hofbaums. Zudem durchstossen die Säle das darüberliegende Dach und erhalten dadurch eine gebührende Raumhöhe. Der rückwärtige Zugang für die Richter führt direkt zur internen Vertikalerschliessung. Im ersten Obergeschoss befinden sich die Poststelle, das Generalsekretariat und die Pausenräumlichkeiten für die Mitarbeiter. Angrenzend bietet ein weitläufiger Dachgarten unterschiedliche Aussenaufenthaltsflächen. Darüber befinden sich die Büros für die Gerichtsschreibenden und die Richter. Im obersten Geschoss nutzt der Plenarsaal seine Lage unter dem Dach mit einer leichten Überhöhung und freier Aussicht über die Stadt. Die Organisation mit einem zentralen Erschliessungsbereich vereinfacht die Orientierung auf dem Geschoss und garantiert eine gute Belichtungssituation aller Nutzflächen. Gesunde und natürliche Materialien prägen die innere Raumatmosphäre. So werden die primären Strukturelemente in Beton und Konstruktionsholz belassen und durch den flächigen Einsatz von eingefärbten Holzzementböden sowie hochwertigen Holzelementen ergänzt, um eine wohnliche Atmosphäre zu erzeugen. Die Innenräume sind zur Erschliessungsfläche partiell verglast und tragen so zu einer offenen Gesamtwirkung bei.



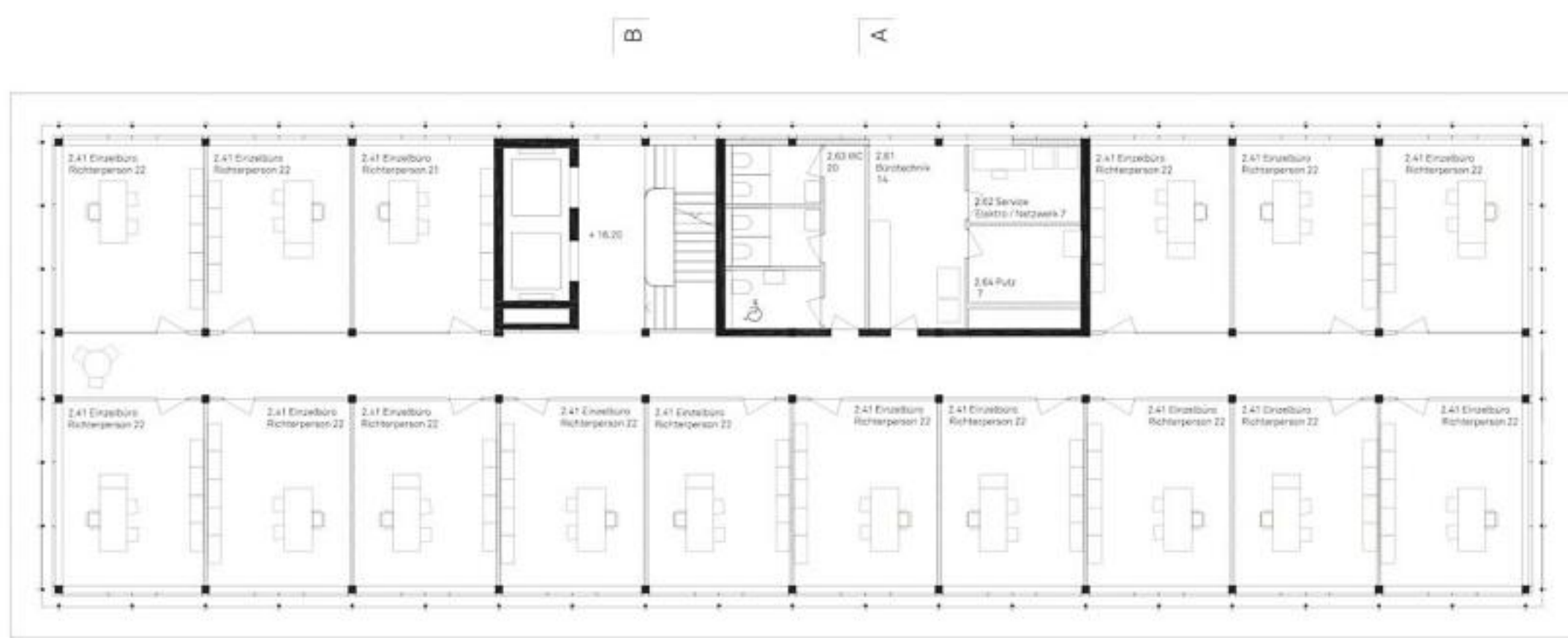
Alvar Aalto, Saynatsalo Town Hall



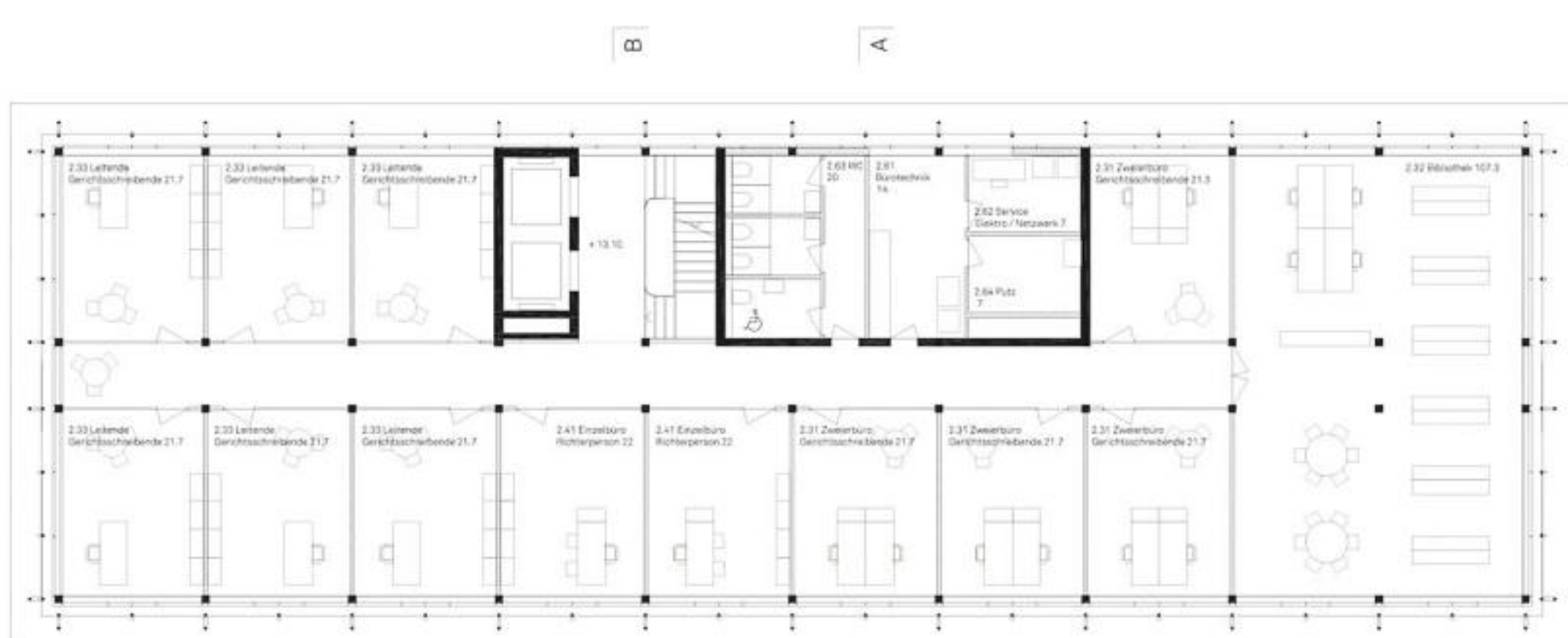
1.Obergeschoss 1:200



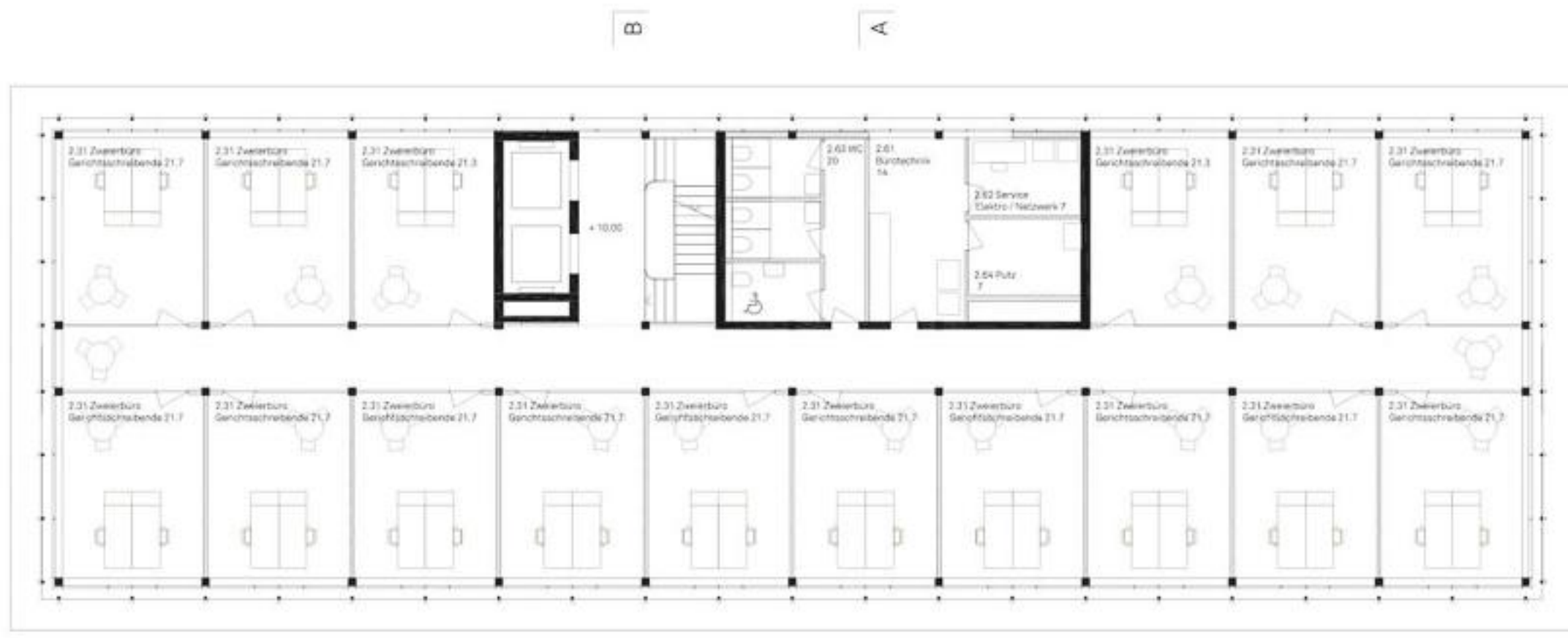
6.Obergeschoss 1:200



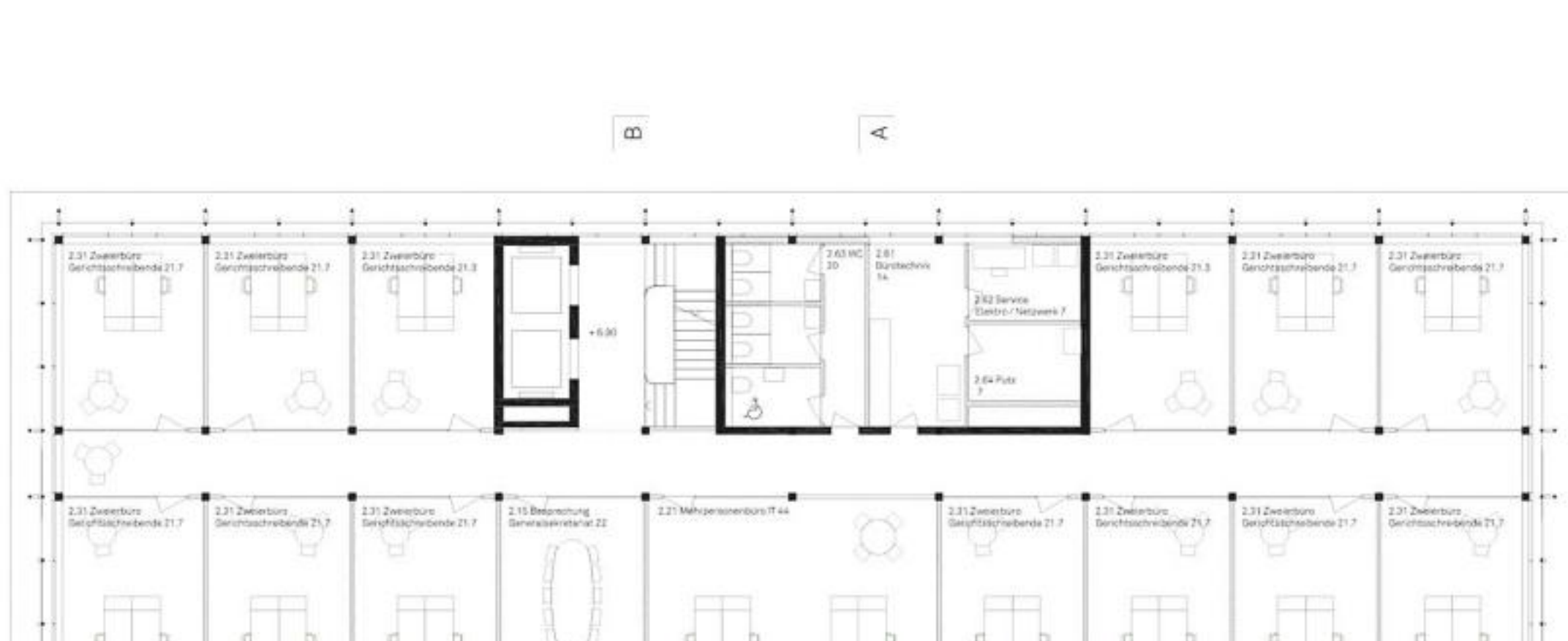
5.Obergeschoss 1:200



4.Obergeschoss 1:200



3.Obergeschoss 1:200



2.Obergeschoss 1:200



Erdgeschoss mit Umgebung 1:200



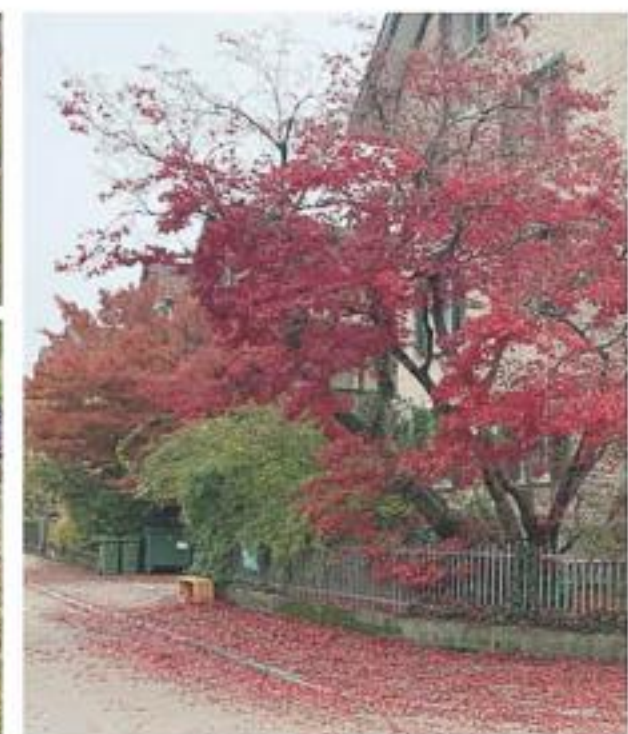
Aussenraum
Der Parkraum ist als wichtige öffentliche Verbindung und als Baustein des übergeordneten Freiraumsystems zu lesen. Die angelegte Gestaltabsicht der ersten Bauetappe wird aufgegriffen und integrativ im Konzept weitergeführt und ergänzt. Die Bepflanzung mit verschiedenen Parkbäumen wird mit Bubbles mit immergrünen Gehölzen durchsetzt. Als Reminiszenz werden im Schrebergartenareal dauerhafte Gemüsearten, Blumen und Frühlingsblüher unter die Bäume gestreut. Entlang der Bahngleise wird der Grüngürtel mit heimischen Gehölzen fortgesetzt.
Der rückwärtige Anlieferungs- und Parkierungsbereich befindet sich gegenüber dem Anlieferungsbereich der Bezirksanwaltschaft und folgt funktionalen und pragmatischen Prämissen. Ein befestigter, asphaltierter Belag lässt einfaches Manövrieren zu und folgt der nutzungsbedingten Pragmatik, hier finden Zufahrt zur Tiefgarage, Anlieferung als auch die erforderlichen Containerstandorte ihren Platz.
Im Innenhof überträgt ein farbiger Jahreszeitenbaum (japanischer Ahorn) unterschiedliche Farbstimmungen in die anliegenden Foyer- und Gerichtsräume. Zudem stösst seine Krone bis über die darüberliegende Terrasse, die als monumentalisiertes Landschaftsbild angelegt ist und einen Dachgarten für die Mitarbeiter ausbildet. Stauden, Gräser und Felsenbirnen im Wechselspiel mit Sitzplätzen und einer Durchwegung in Trasson sind extensiv in Unterhalt und Pflege und erfordern lediglich einmal pro Jahr vor dem Austrieb im Frühling einen Rückschnitt.



Referenzen Parklandschaft und Dachgarten



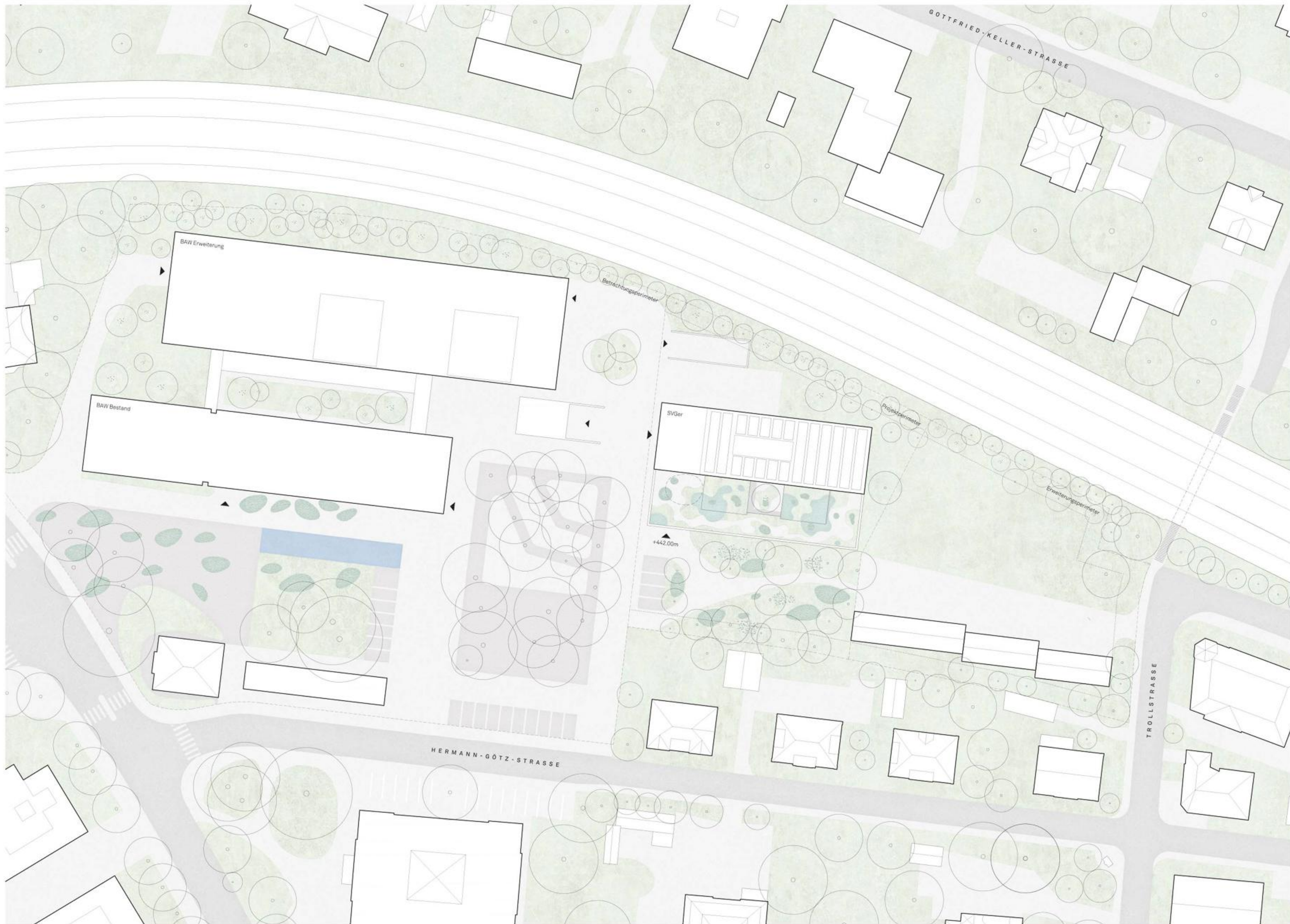
«Jahreszeitenbaum» Nachbarschaft



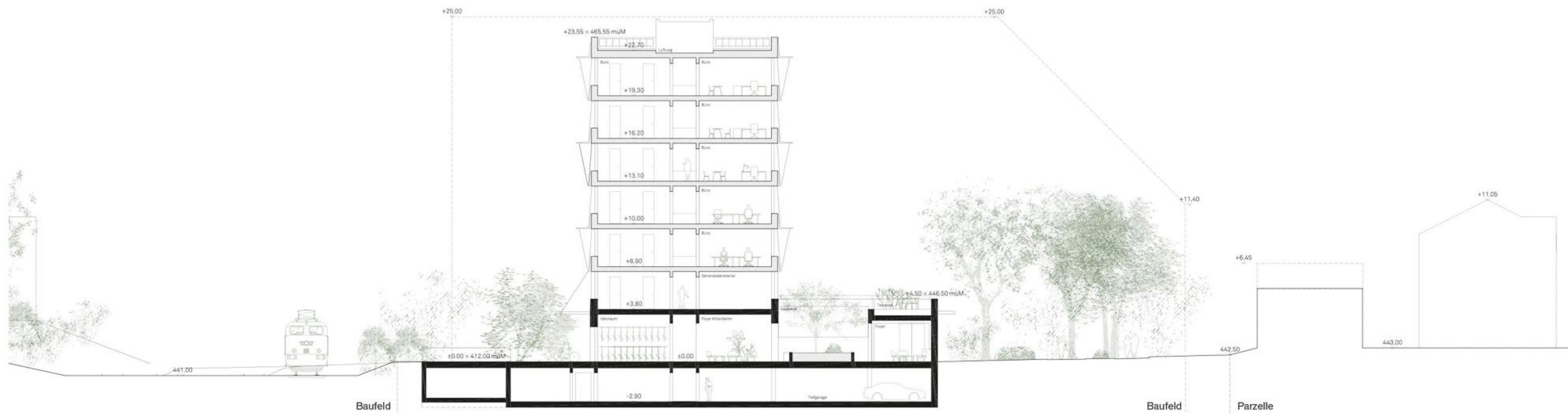
Villa Savoye, Poissy, Le Corbusier



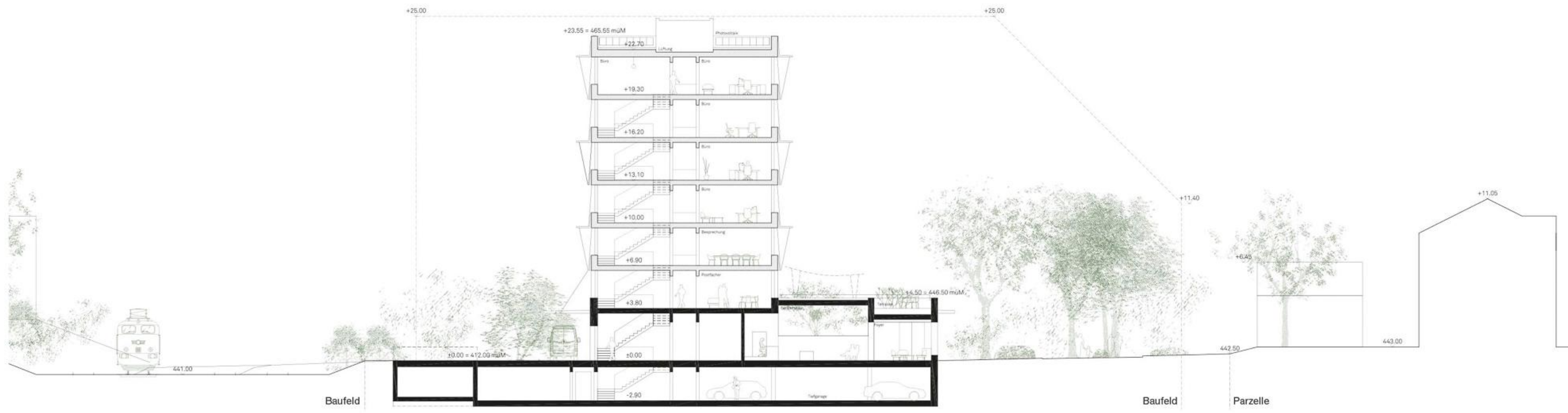
Dachgarten, Rio De Janeiro, Burle Marx



Situationsplan A «Sozialversicherungsgericht» 1:500



Schnitt A-A 1:200



Schnitt B-B 1:200



Ansicht West 1:200



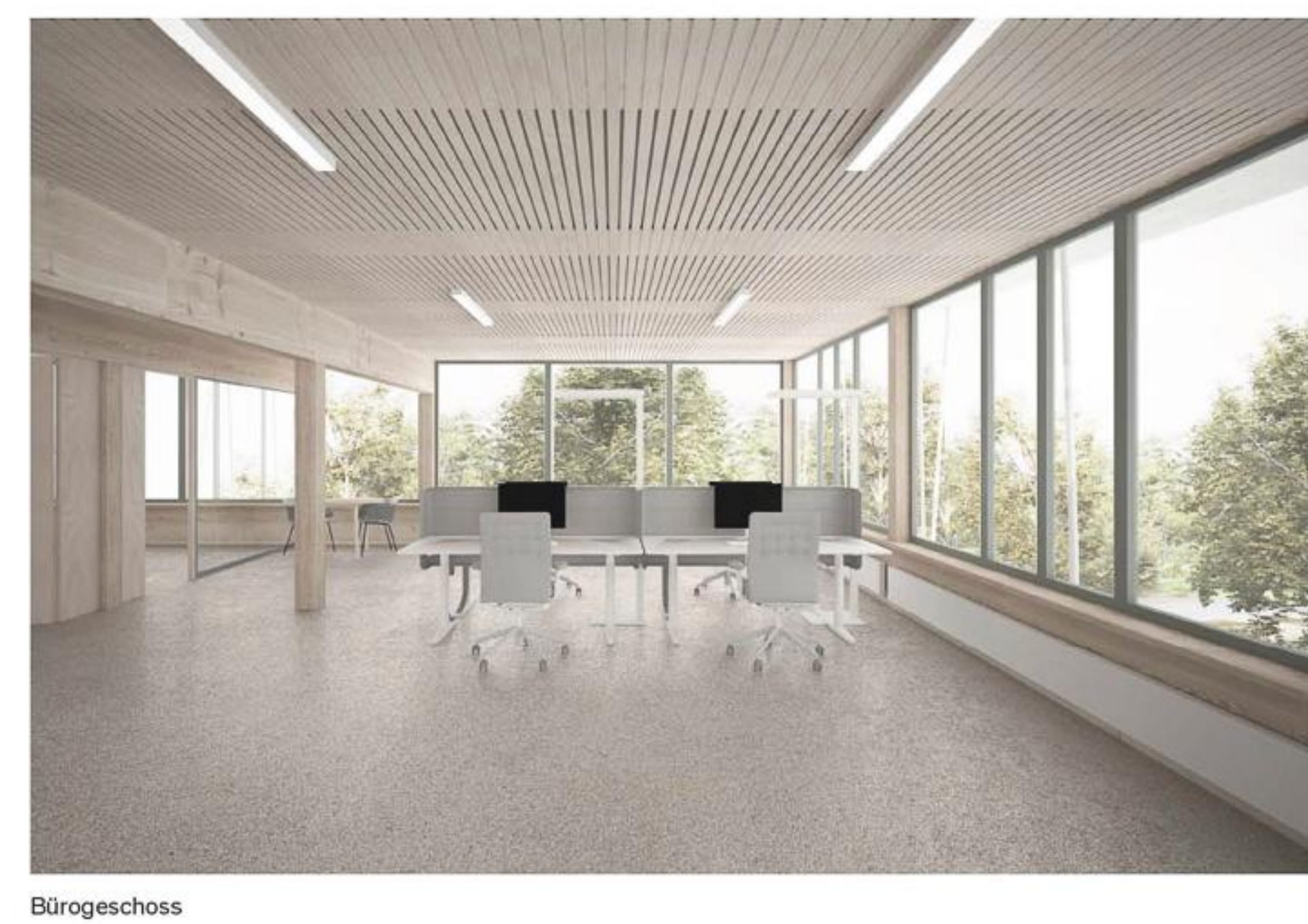
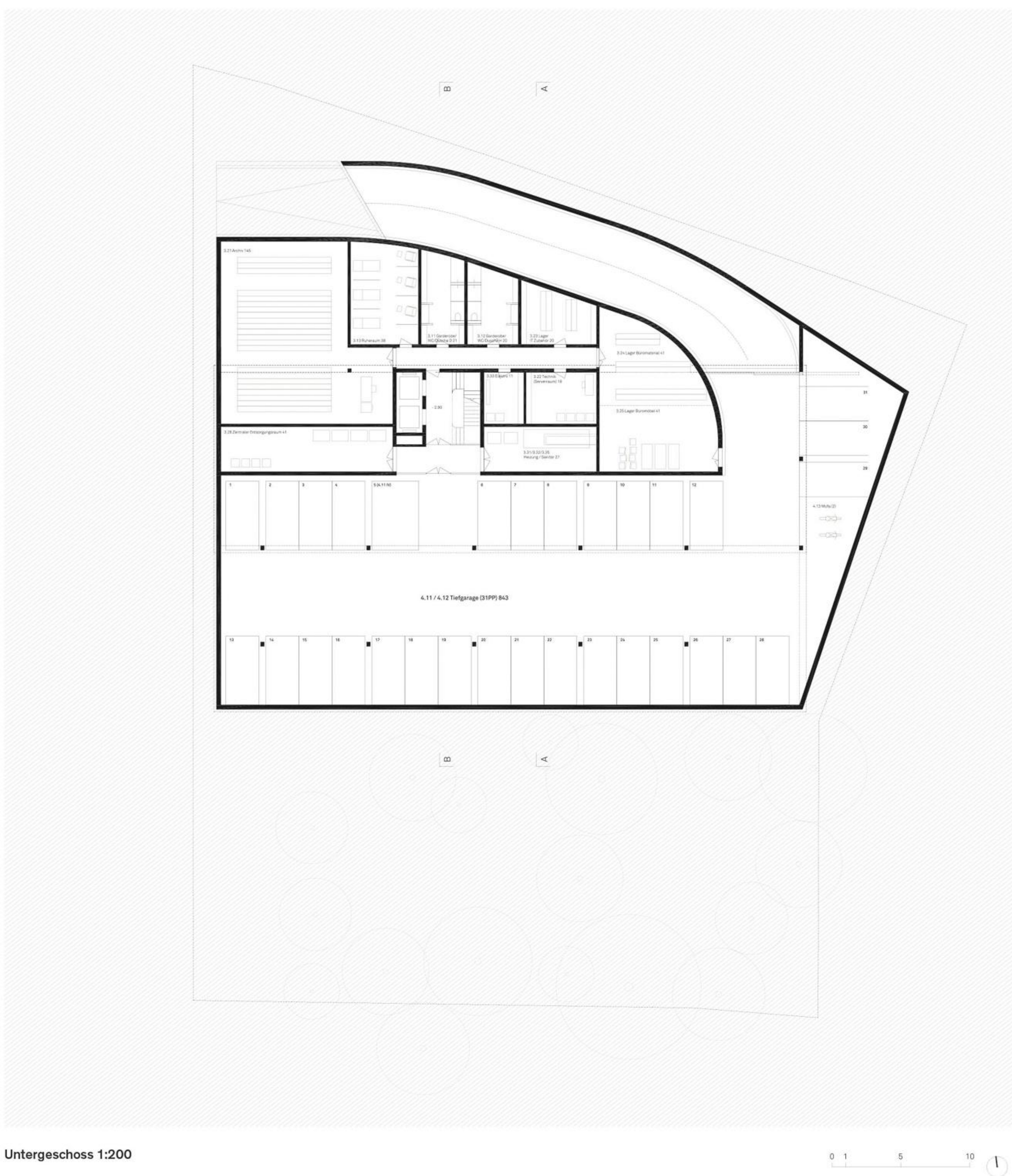
Ansicht Ost 1:200



Ansicht Süd 1:200

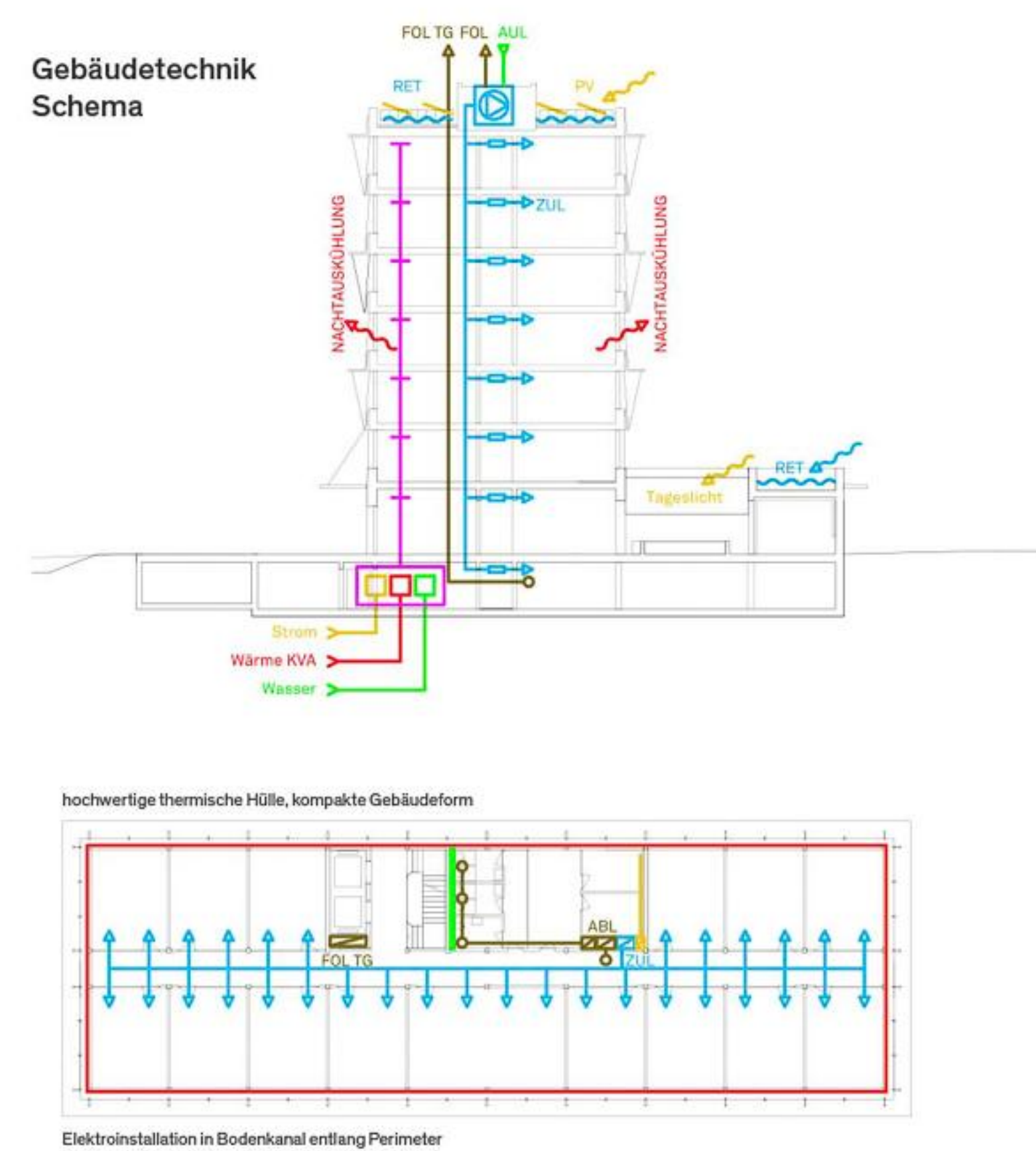
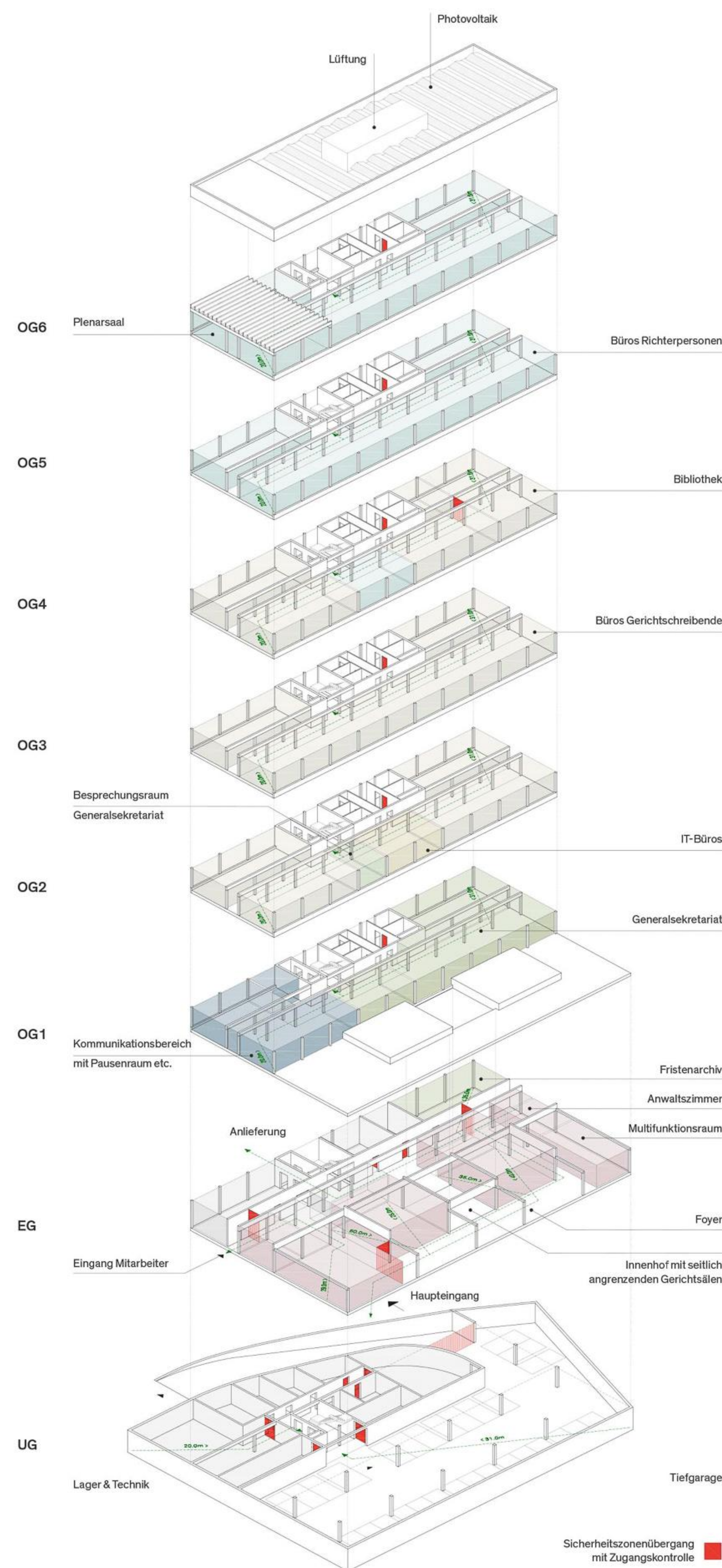


Ansicht Nord 1:200



Holzbau und statisches Konzept

Der Sockel ist bis und mit der Decke über dem Erdgeschoss in Massivbauweise mit Ortbetonflachdecken und betonierten Tragwänden konzipiert. Darüber folgt eine Verbundbauweise aus Holz und Beton. Nur die Wände des Erschliessungskernes und angliederter Nebenräume werden zur horizontalen Aussteifung über die ganze Gebäudehöhe betoniert. In den Obergeschossen besteht das Deckensystem aus vier in Längsrichtung verlaufenden Brettstichholzträgern und darüber verlegten Massivholzplatten, die mit einem an Ortbetonbrachten Überbeton im Verbund wirken. Einzig der überhohe Plenarsaal im obersten Geschoss wird aufgrund der größeren Spannweite mit zusätzlichen Holzrippen ausgebildet. Während entlang der Korridorwände die Brettstichholzträger als Unterzüge angeordnet sind, bilden sie entlang der Fassaden eine Brüstung. Im Hinblick auf eine größtmögliche Nutzungsflexibilität erfolgt die vertikale Lastabtragung nur über quadratische Holzstützen, die in selbsttragende Trennwände integriert werden.



Fassadenschnitt 1:50

Nachhaltiges Gebäudekonzept

Das Gebäudetechnikkonzept folgt den Anforderungen des SNBS-Standard sowie MINERGIE-P-ECO und entsprechend einem Low-Tech-Ansatz. Durch die gezielte Anbringung thermischer Speichermasse am Holzbau, ausliegendem Sonnenschutz sowie geschützte Nachtauskülmöglichkeiten (z.B. Gerichtssäle über Innenhof), wird neben dem Heiz- und Kühlabtrag durch die Einsatz grauer Energie minimiert. Die Gebäudehülle wird mineralisch hochwärmegedämmt und weist einen angemessenen Glasanteil auf. Das Ziel ist, mit möglichst wenig technischen Anlagen einen hohen Komfort für die Nutzer zu erreichen.

Lüftung - Über die Fenster kann jederzeit gelüftet werden, um den individuellen Nutzeransprüchen gerecht zu werden. Geeignete Fensterlüftungsöffnungen ermöglichen die Deckung des zusätzlichen Frischluftbedarfs in den Geschossen und erlauben im Sommer das Gebäude während der Nacht auszukühlen. Eine mechanische Kühlung wird nur in Spezialräumen wie z.B. den Serverräumen erforderlich. Für die Räume mit hohem Luftbedarf und für eine minimale Grundlüftung der Nutzflächen ist eine Lüftungszentrale auf dem Dach vorgesehen. Aussenluft und Fortluft sind so direkt und diskret gelöst. Die Zu- und Abluft erfolgt von oben über durchgehende Steigzonen und versorgt das Gebäude mit Frischluft.

Wärme - Die Wärme und Feuchte wird über hygroscopische Wärmetauscher rückgewonnen. Der Restwärmebedarf wird im Winter mittels flinker Heizkörper entlang der Fassade abgegeben. Es resultiert ein behagliches Raumklima dank passiven Massnahmen, intelligenter Gebäudehülle und abgestimmtem Haustechnikkonzept. Der Neubau wird an das Fernwärmenetz der Stadt Winterthur angeschlossen. Die Wärme für Heizung und Warmwasser basiert so auf erneuerbarer Energie.

Energie - Die elektrische Energie wird vor Ort durch Photovoltaik auf den Dachflächen erzeugt. Zusätzlich in die Brüstungsbänder integrierte Photovoltaikflächen können geprüft werden. Das Beleuchtungskonzept basiert auf einer maximalen Tageslichtnutzung. So erhalten nicht nur die Arbeits- und Aufenthaltsflächen, sondern auch alle Erleuchtungsflächen viel Tageslicht. Die Wasseraufbereitung erfolgt zentral im Untergeschoss und erschließt die konsequent übereinander angeordneten Nasszellen. Das Dachwasser wird auf dem Flachdach rückgeführt, kann zur Bewässerung der Umgebung genutzt und zeitverzögert dem natürlichen Wasserkreislauf rückgeführt werden. Mit der Anordnung der Technikzentrale und der Steigzonen ergeben sich sehr kurze und direkte Installationswege. Durch die strikte und repetitive Medienverteilung wird eine hohe Flexibilität erreicht, ohne die gebäudetechnischen Installationen anpassen zu müssen.